



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Die Stiftskirche S. Peter am Zderaz in Prag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

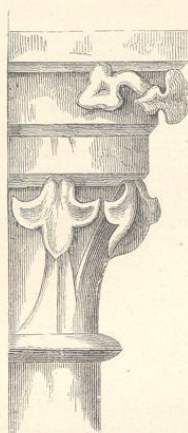


Fig. 162.

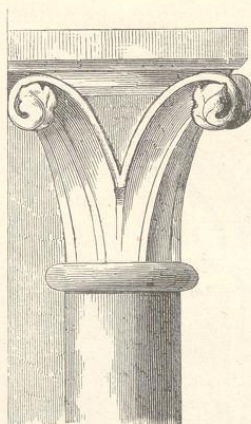


Fig. 163. (Strakonice.)

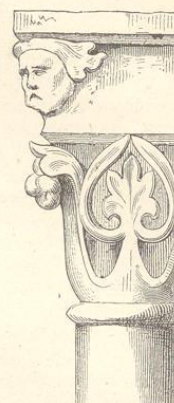


Fig. 164.

Bei weitem als die interessanteste Partie der weitläufigen Schloss- und Kirchenbaulichkeiten erscheint das Atrium, eine altchristliche Anordnung, welche in jener Zeit, als die Convent-Kirche erbaut wurde, nicht mehr üblich war und wahrscheinlich nur von den Ordensrittern beibehalten wurde. Nach vorliegenden Zeichnungen war auch die in Ruinen liegende, 1309 erbaute Johanniterkirche auf Rhodus mit einem Atrium versehen. Die Masse sind bescheiden; das Presbyterium sammt Chor-Schluss hält bei einer Länge von 50 Fuss die Breite von 21 Fuss ein, das Schiff ist 30 Fuss breit und 58 Fuss lang. Das Atrium misst in der Längenausdehnung 54, in der Quere 51 Fuss, und ist durchaus mit Wandgemälden ausgestattet. Die Bilder unziehen in horizontalen Streifen den ganzen Umgang, wobei bald zwei, bald drei Gemälde übereinander angebracht sind und die Figuren halbe Lebensgrösse einhalten. Die Malereien gehören grösstentheils der Regierungszeit des Kaisers Karl IV. an und werden in dem betreffenden Abschnitte ausführlich besprochen.

Die Strakoniceer Kirche wird erklärt durch:

Fig. 159 Grundriss der Kirche sammt Atrium, Fig. 160 Eingang in den Capitelsaal, Fig. 161 Profil desselben, Fig. 162, 163, 164 Capital aus dem Atrium.

Literatur. Das sehr reiche Archiv des Malteserstiftes in Prag. — Tomek, Geschichte von Prag. — Schaller, Beschreibung der Stadt Prag. Dessen Topographie von Böhmen. — P. Millauer, Böhmens Denkmale der Tempelherren. — Wocel, Reisebericht, veröffentlicht im Jahrgang 1859 der Mittheilungen der k. k. Central-Commis-

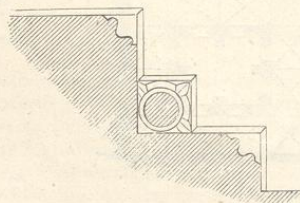


Fig. 161. (Strakonice.)

sion d. B. — Schlesinger's und Palacký's geschichtliche Werke. — Urkunde des Bavarus von Strakonice im Rathhause zu Strakonice.

Die Stiftskirche S. Peter am Zderaz in Prag.

In enger Verbindung mit dem Johanniterorden standen die Brüder vom Grabe Gottes, deren Orden ebenfalls aus Jerusalem stammt. Kojata und Všebor aus dem berühmten Geschlechte der Herrn Hněvínmost (Brüx), welche sich später von Riesenburg nannten, gründeten auf der Anhöhe Zderaz, wo schon von Alters her eine S. Peterskirche bestand, eine Probstei regulirter Chorherren oder Kreuzherren, genannt Beschützer des heiligen Grabes, und stifteten dieselbe aufs reichste aus. Kojata, welcher kinderlos starb, vermachte dem Kloster im Jahre 1227 die Stadt Brüx mit allem Zubehör, dann die Orte Rudig, Kopist, Jamny und noch viele Güter, so dass dieses Stift in kurzer Zeit zu ausserordentlichem Reichthum gelangte.

Die nach einem sehr grossartigen Plane angelegte Stiftskirche wurde langsam der Vollendung zugeführt und erst 1276 durch den Bischof Johann III. von Dražie eingeweiht. Der Reichthum des Stiftes, die grosse Anzahl der daselbst befindlichen Ordensmitglieder, vielleicht auch die isolirte Lage des Klosters verursachten, dass dasselbe bald nach dem Ausbruche der hussitischen Unruhen von dem aufgewiegelten Pöbel überfallen, geplündert und niedergebrannt wurde. Die Kirche, jedenfalls eines der kunstreichsten und erhabensten Baudenkmale Böhmens, verblieb in ruinenhaftem Zustand bis 1722, in welchem Jahre die noch vorhandenen Überreste abgetragen wurden, um einem ganz neuen, durch Kilian Dinzenhofer ausgeführten Kirchenbau Platz zu machen.

Wenn auf diese Weise das Bauwerk spurlos verschwunden ist, sind doch einige (freilich sehr mangelhafte) Zeichnungen der Aussenseiten auf uns gekommen, welche die ehemalige Herrlichkeit wenigstens errathen lassen. Eine dieser nach dem schon ruinösen Kirchenbestand gemachten Abbildungen wird in Schaller's Beschreibung der Stadt Prag (IV. Band, Seite 112) mitge-

sheit, welche mit einigen gerechtfertigten Verbesserungen hier beigelegt wird.

Dieser höchst ungenügenden, aber jedenfalls nach der Natur aufgenommenen Zeichnung zufolge stand an der Nordwestseite ein grosser, aber nicht hoher isolirter oder weit vorgebauter Glockenthurm, an welchen sich ein schlankes, aus drei Jochen bestehendes Mittelschiff und niedrige Nebenschiffe anlehnten. Entlang des Mittelschiffes war das Dach maskirt durch aufstrebende Giebel, deren jeder einem Gewölboche entsprach, zwischen den Giebeln ragten Strebepfeiler in der Form achteckiger Thürmchen empor. Oberhalb der Seitenschiffe zogen Oratorien hin, vielleicht für Frauen, da mit dem Stifte auch eine besondere Abtheilung für Nonnen vom heiligen Grabe verbunden gewesen sein soll. Auch stand dem Zderazer Kloster die Aufsicht über das Nonnenkloster Schwatz bei Teplie, welches mit regulirten Chorfrauen vom heil. Grabe besetzt war, seit 1278 zu.

Das Presbyterium war niedriger als das Hauptschiff, an der Linie des Triumphbogens scheint ein doppeltes Querschiff oder eine seltsam geformte Capelle aus der Masse des Gebäudes vorgetreten zu sein. Ein Mehreres lässt sich aus dem mangelhaften Materiale nicht entnehmen.

Fig. 165. Copie einer alten Abbildung der Zderazer Kirche.

Die Cistercienser-Stiftskirche Pomuk.

Pomuk, gegenwärtig kurzweg Klášter genannt, wurde unter Herzog Vladislav II. im Jahre 1153 ge-

gründet und durch Mönche aus dem fränkischen Kloster Ebrach bevölkert. Nach den noch vorhandenen, sehr bedeutenden Ruinen dürfte die Stiftung entweder vom Herzoge selbst oder einem Angehörigen seiner Familie ausgegangen sein. Das Kloster wurde 1420 durch Žižka zerstört und nicht wieder aufgebaut; innerhalb der Stiftsgebäude hat sich ein Dorf angesiedelt, wobei die Kirche als Steinbruch dienen musste, weshalb man beinahe an jedem Hause Reste alter Steinmetzarbeiten findet.

Es stehen noch viele Bruchstücke von Mauern aufrecht, woraus zu entnehmen, dass die Kirche dreischiffig und der Chor aus dem Achteck geschlossen war. Die Anlage zeigt manche Ähnlichkeit mit dem Agnes-Kloster in Prag, auch soll in Pomuk ein Doppelkloster für Mönche und Nonnen bestanden haben. Eine von den Neben-Capellen hat sich, jedoch in sehr verzopfter Gestalt, erhalten und dient gegenwärtig als Dorfkirche. Das Mittelschiff war höher als die Nebenschiffe und die Arcaden wurden durch Bündelpfeiler gebildet: wie viele Pfeiler jedoch in einer Reihe standen und welche Länge das Gebäude einhielt, liess sich nur durch Aufdeckung der Grundmauern ermitteln. Auf alle Fälle gehörte diese Kirche zu den grössten im Lande und war ganz im Uebergangs-Styl ausgeführt. Die Säulenfüsse zeigen kleine Eckblätter, an den Schäften der Wandsäulen gewahrt man die bekannten Ringe, die Capitäle sind schlank und kelchförmig geschwungen.

Zahllose Trümmer von Gewänden, Gurten, Schlusssteinen und Capitälern liegen im Dorfe und auf dem Friedhofe umher, auch bestehen noch zwei kleine, mit Spitzbogen überwölbte Eingänge, wahrscheinlich den

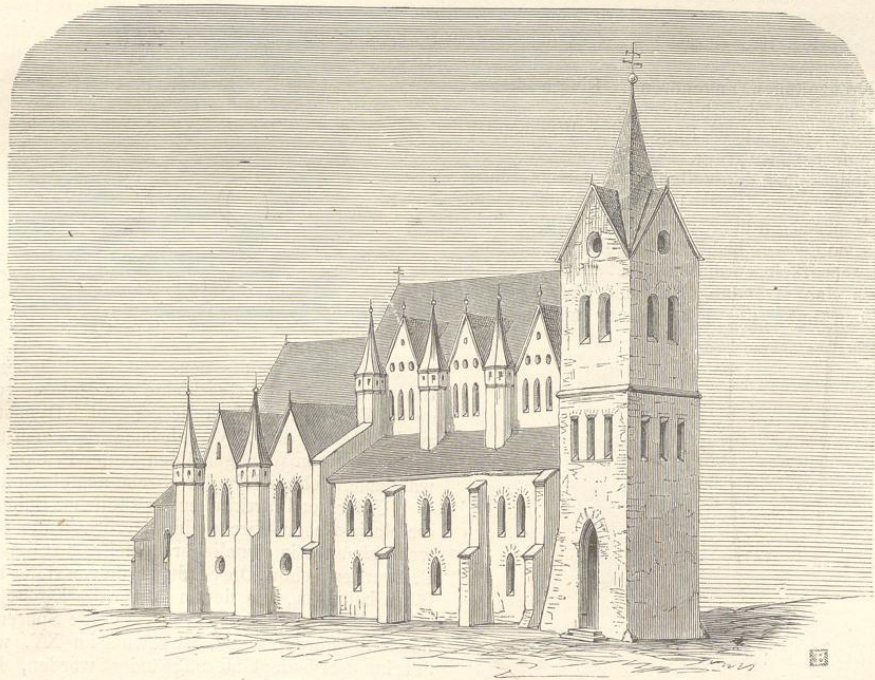


Fig. 165. (Prag.)